

Irmgard Tabea Laps

**SHALOM, DIR ISRAEL,
SHALOM!**

שלום

WDL-VERLAG

**GEWIDMET ALLEN
FREUNDEN ISRAELS**

SCHALOM, DIR ISRAEL, SCHALOM ...

Wenn ich an Israel denke und an meine drei Reisen, die ich in Israel gemacht habe, dann weiß ich: Die Juden sind Gottes auserwähltes Volk. Denn der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs steht zu seinen Verheißungen. In Jesaja, im 11. Kapitel, können wir folgende Aussagen nachlesen: „ ...Und der Herr wird zu der Zeit seine Hand ausstrecken, dass er das übrige seines Volks erwerbe, so übrig geblieben ist. Und wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten aus Juda und zuhauf heimführen, von den vier Enden des Erdreichs.“

Damit sich dies erfüllen konnte, musste es 1922 die Mandats- Erklärungen der Engländer geben. Daraufhin trat die Zionistische Bewegung vermehrt in Kraft, die von Dr. Theodor Herzl, schon Jahre zuvor ins Leben gerufen wurde. Er, der große Visionär, gab nie den Gedanken an eine “ nationale Heimstätte“ für das jüdische Volk, in Palästina auf.

Diese Vision wurde auch für viele Juden in aller Welt zur lebendigen Hoffnung. Besonders in den Jahren 1933 bis 1945, flüchteten sehr viele verfolgte Juden vor dem Hitlerfaschismus, aus Deutschland und aus Europa nach Palästina, um dort eine bleibende Heimat zu finden.

Aber der entscheidende Zeitpunkt für das jüdische Volk war der 14. Mai 1948. An diesem Tag endete das britische Mandat. Daraufhin wurde vom damaligen Ministerpräsidenten David Ben Gurion, in Tel Aviv der Staat Israel ausgerufen, der von den beiden Großmächten USA und UdSSR sofort anerkannt und politisch gestärkt wurde.

Seit diesem denkwürdigen Tag gab es eine große Einwanderungswelle. Ja, sie kamen aus aller Welt, in das Land ihrer Väter heim. Auch aus dem Land des Nordens, dem heutigen Russland trafen 1990, 200000 Juden in Israel ein, und es werden zunehmend mehr. Sogar bis aus Äthiopien kamen 50000 Juden, und ein Ende ist bis heute nicht abzusehen. Auch viele Touristen kommen von überall her und möchten das neue Israel erleben.

שלום

Mein erster Flug nach Israel war im April 1995. Dieser Tag zeigte sich in Berlin von der schlechtesten Seite. Es war kalt, regnerisch und Hagelkörner wirbelten durch die Luft. Aber in meinem Herzen war es vor lauter Erwartung warm, als ich mich im Morgengrauen für die Reise fertig machte. Dabei hatte ich die allerbeste Laune und sang folgendes Lied:

„Dies ist der Tag! Dies ist der Tag, den der Herr gemacht, den der Herr gemacht! Lasset uns freun! Lasset uns freun und fröhlich sein, und fröhlich sein...“

Als mein Sohn an der Haustür klingelte, um mich zum Flughafen Berlin - Schönefeld zu bringen, hatte ich bereits meinen großen Strohhut auf dem Kopf und den Koffer in der Hand...

Als ich in der Anfertigungshalle ankam, entdeckte ich sehr schnell unsere Reisegruppe. Unser Pastor Volkmar Kolibabe hielt ein großes Schild in der Hand. Darauf prangten folgende Worte: „Schalom Israel!“ Das war für mich eine wunderbare Begrüßung. Aber auch für alle anderen Glaubensgeschwister, die nach und nach eintrafen...

Die Passagier-Abfertigung nach Israel, ist die strengste und aufwändigste die ich bis jetzt erlebt habe. So konnten wir uns in der Zwischenzeit gegenseitig bekannt machen. Wir waren 28 Gotteskinder. Junge und Alte, Baptisten, Evangelische und einige charismatische Optimisten, die andauernd sagten: „Halleluja! Preis den Herrn! Gott ist gut!“ Auch dann noch, als wir von der Flugabfertigung drei Mal ausgefragt und gefilzt wurden...

Endlich saßen wir in der EL-AL Maschine. Sie startete durch und raste über die Piste und auf eine schwarze Gewitterwolke zu. Dabei zuckten mehrere Blitze unter uns auf. Da ich einen Fensterplatz hatte, konnte ich mit allen

meinen Sinnen dieses gewaltige Naturschauspiel bewundern. Welch ein faszinierender Anblick! Zuerst diese finstere Wolkenwand und nun über den Tragflächen ein herrlicher seidenblauer Himmel. Dabei eine unendliche Weite. Und doch weiß ich. Die Ozonschicht haben wir Menschen bereits erheblich verletzt. Gottes wunderbare Schöpfung – ein Reizwort und Stachelgewächs. Denn die Lügen zum Weltklima, werden uns immer wieder über den Äther gesendet.

Während ich darüber nachdachte, hatten wir bereits die österreichischen Alpen erreicht. Die Glätscher und schneebedeckten Täler lagen im gleißendem Sonnenlicht. Was war das doch für ein diamantenähnliches Glitzern und Funkeln, dass meine Augen blendete. Ich musste sie schließen und meine Gedanken eilten der Flugzeit voraus. Sie weilten bereits in Israel, im Land meiner sehnlichsten Wünsche und stillen Träume....

Der Kapitän riss mich aus meinen Gedanken. Wir überflogen Griechenland. Ich sah aus dem Fenster und bewunderte die bunt gefärbte Landschaft in allen ihren Schattierungen. Kleine und größere Orte, die wie zufällig in die Welt hineingesetzt waren. Aber da war auch schon Athen. Sofort musste ich an den griechischen Wein denken, der sehr schnell die Sinne berauscht. Ein Gläschen könnte nicht schaden, überlegte ich und bestellte bei der Stewardess ein süßes Tröpfchen, dass ich genussvoll und mit kleinen Schlückchen trank...

Dazwischen wurden wir speisenden Fluggäste über dem Bildschirm, mit folkloristischen Gesängen und Tänzen auf Israel eingestimmt. Das hatte zur Folge, dass auch mein Gemüt einen beschwingten Höhenflug erreicht hatte. Oder war es der Wein? Denn ich nahm mein Weinglas zur Hand und rief den Umsitzenden zu: „Leute! Ich trinke auf unseren großen Gott! Auf alles was ER geschaffen hat! Auf das heute und morgen! Und göttliche Übermorgen!“

„Amen!“, rief unser Pastor und klatschte in die Hände. Und Renate, die neben mir saß freute sich ebenfalls und sagte zu mir: „Irmgard, das ist ein tolles Lob auf unserm Herrn. Da bekanntlich alles Ding seine Zeit währt, war ich umso mehr erstaunt, als nach gut fünf Stunden Flug, die bevorstehende Landung auf Tel Aviv, vom Kapitän angekündigt wurde.

Schnell noch nahm ich das wunderschöne Panorama vom Mittelmeer in mich auf. Schiffe und Boote, die vor Sekunden noch wie Möwen aussahen, wurden größer und größer...

Aber da war sie auch schon, die weiße Stadt am Meer. Tel Aviv wird auch „Hügel des Frühlings“ genannt. Diese zweitgrößte Stadt vom modernen Israel, wurde vor einem knappen Jahrhundert, mit dem allergrößten Eifer erbaut.

Sie hat jetzt 350000 Einwohner und ist heute ein wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt , besonders für die Touristen aus aller Welt.

Die strenggläubigen Juden, die das moderne Tel Aviv ablehnen, haben dazu eine böse Aussage geprägt: „In Tel Aviv beginnt die Diaspora. In ihr sündigt und spielt man“.

Nun waren wir auch schon im Anflug auf den Flughafen „Ben Gurion“. Es erfolgte eine einwandfreie Landung. Ich atmete erleichtert auf und spendete mit allen anderen Fluggästen stürmischen Beifall. Gott sei gedankt und gepriesen! Ich war endlich - Wir waren in Israel. Und ohne noch lange zu überlegen, stimmten die meisten von uns folgendes Lied an:

*Shalom chaverim, shalom chaverim, shalom, shalom,
lebitraot, lebitraot, shalom, shalom..."*

Nachdem wir das Flugzeug verlassen hatten und ich auf meinen Koffer wartete, durfte ich in meiner unmittelbaren Nähe, eine auffallend hübsche Familie bewundern. Die fünf Kinder, drei Knaben und zwei Mädchen, waren sehr hübsch gekleidet und recht zutraulich zu mir. Besonders freuten sie sich, als ich ihnen Kaugummis zugesteckt hatte.

Bewundernswert gaben sich auch die Eltern, die mit großer Gelassenheit, das viele Gepäck vom Fließband an sich nahmen. Es waren schon fünf Koffer. Bestimmt auch Einwanderer, vielleicht aus Amerika? überlegte ich. Ach ja, mein Herr, nun bringst du deine Zerstreuten immer noch heim, von allen Enden der Welt, in das Land ihrer Väter.

Nachdem auch die Letzten von uns endlich ihr Gepäck erwischt hatten, verließen wir die Abfertigungshalle und traten ins Freie. Dabei verschlug es uns fast die Sprache. Denn es waren 28 Grad im Schatten. Einige von unseren Leuten, zogen sich fast bis aufs Hemd aus...

Empfangen wurden wir von unserem israelischen Reiseleiter Uri. Mit einem freundlichem „Shalom! Willkommen in Israel!“, wurden wir von ihm begrüßt. Er eilte auf unserem Pastor Kolibabe zu , umarmte ihn und beide wechselten ein paar Worte, während unsere Koffer verstaut wurden. Nachdem wir alle im Reisebus einen Platz gefunden hatten, gab Uri noch einige Anweisungen. Er sprach sehr gut Deutsch mit einem harten Akzent.

Während der Fahrt nach Jerusalem und zu unserem Hotel, musterte ich Uri ein wenig. Er war für mich ein interessant aussehender Mann, vielleicht Ende vierzig? überlegte ich. Aber da sagte Uri auch schon. Bis wir in einer

Stunde an Ziel sind, möchte ich euch einiges aus meinem Leben erzählen. Damit ihr um meine Person nicht lange rätseln müsst.

„Meine Eltern waren kleinbürgerliche Juden in Köln. Sie flüchteten 1935 aus Deutschland nach Polen. Dort wurden sie im September 1939, von Hitler und seinen Gefolgsgegnossen erneut überrascht und wären in Lodz, beinahe im Ghetto gelandet. Darauf flohen sie mit zwei Kindern fast durch ganz Europa. In Frankreich, hätten die Nazis sie beinahe erwischt...

Aber nach einer abenteuerlichen Reise über das Mittelmeer, landeten meine Eltern 1948 nach der Staatsgründung Israels, in das Land ihrer Väter. Hier fanden sie eine dauerhafte Heimat und Ruhe für ihre Seelen', erzählte uns Uri und fügte noch hinzu:

„Ich bin ein Sabras, weil ich erst hier in Israel zur Welt kam. Auf einem Kibbuz durfte ich mit meinen älteren Geschwistern aufwachsen. Hier hatten wir eine sehr schöne und sorglose Kindheit und Jugendzeit erlebt. Unsere Betreuerinnen und Lehrer waren freundlich und gerecht. Von unseren Eltern erhielten wir eine liebevolle und eine segensreiche Erziehung. Besonders, was den jüdischen Glauben betraf.

Nach dem Abitur, hab ich die landwirtschaftliche Ökonomie studiert und mein Diplom gemacht. Auch hab ich gern im Talmud gelesen und die jüdische Geschichte studiert. Dabei interessierte ich mich besonders, für die Archäologie in unserem Land Israel“, berichtete Uri. Diese vielseitigen Studien von ihm, kamen unserer Reisegruppe sehr zugute.

Da unser Hotel am Rande von Jerusalem lag und wir bis zur Ankunft noch etwas Zeit hatten, wurden wir von Uri mit Mützen und einem Stadtplan beglückt. Dabei scherzte er: „Die Mützen sind im Winter gegen die Kälte und im Sommer schützen sie vor einem Sonnenstich. Der Stadtplan ist dafür da meine Damen, damit ihr euch nicht in der Altstadt von Jerusalem, bei einem reichen Araber verirrt. Erspar mir den Ärger und haltet euch lieber an euren Pastor und an mich. Auch wenn wir beide nicht mehr zu haben sind...“

Ein Bus fuhr an uns vorbei. Wir reckten die Hälse und staunten nicht wenig. Vorn saßen die Männer und auf den hinteren Plätzen die Frauen. Uri sagte dazu: „Meine Israel Freunde, was ihr eben gesehen habt, ist die ultraorthodoxe Gleichberechtigung. Ansonsten hat die Frau in Israel einen hohen Stellenwert und häufig – wie meine Frau Lydia – auch das Sagen“.

Ich warf einen Blick aus dem Fenster. Wie schnell sich die Landschaft doch verändert hat? Denn inzwischen hatten wir das Bergland erreicht. Ja,

und da tauchte auch schon Jerusalem in seiner ganzen Schönheit vor uns auf, mit seinen vielen goldenen Kuppeln und Türmen.

Dieser großartige Anblick versetzte mich in eine Zeit zurück, als ich noch ein Kind war. Damals weilte ich oft und sehr gerne bei meiner gottgläubigen Großmutter, die Bäuerin war. Ja, und stand dann meine Oma Martha, über einen großen Trog gebeugt und wühlte mit den Händen im Brotteig herum. Dabei sang sie häufig irgendwelche Lieder die ich nicht verstand. Aber die für mich immer sehr spannend und aufregend waren. Doch am allermeisten war ich von ihrem Lied angetan:



Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott ich wär in dir! Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat und ist nicht mehr bei mir...'

Es weckte in mir eine unbändige Neugier. Denn die hochgebaute Stadt mit ihren goldenen Dächern und Türen, den Perlen und Diamanten, dem großen Chor und den vielen Instrumenten, ließen mich nicht zur Ruhe kommen und erschienen mir manchmal sogar im Traum. Deshalb suchte ich immer wieder Großmutters Nähe. Denn ich konnte von ihren himmlischen Gesängen, und vom herrlichen Jerusalem nicht genug kriegen...

Aber eines Tages, als ich sieben Jahre alt war, fragte ich doch noch: ‚Oma, gibt es die goldene Stadt denn nur im Himmel?‘ Darauf erwiderte meine Großmutter; die mich nie angelogen hat: ‚Ja Tabea, die ich besinge, die gibt nur im Himmel. Doch es gibt noch einen Abklatsch von einem Jerusalem. Das ist in Palästina. Aber diese Stadt ist sehr weit von uns weg. Fast am anderen Ende der Welt. Da kommen wir beide nie und nimmer dort hin.‘ ‚Nicht hin? Oma, warum denn nicht hin? Aber ich will da hin. Bald will ich hin‘, verlangte ich...

Uri riss mich aus meinen Gedanken. Er sagte: ‚Jerusalem, wird auch „Die Heilige“ genannt. Es wird in dieser Stadt viel gebetet In ihr befinden sich drei Weltreligionen. Das Judentum, das Christentum und der Islam. Auch viele Christen kommen nach Israel um zu beten. Ich freue mich über euch! Ja, Jerusalem, braucht Eure Segnungen. Denn wie hat unser großer Gott mal gesagt? ‚Wer mein Volk segnet, der soll gesegnet sein‘.

„Seit 1950 ist Jerusalem die Hauptstadt von Israel. Sie wurde vor nahezu 4000 Jahren erstmals historisch in der Bibel und anderen Schriften als Siedlung der Kanaaniter erwähnt. Um 1000 vor Christus, machte der König David sie zur Hauptstadt von Israel und Juda. Und um 950, hat Salomon den 1. Tempel in Jerusalem errichten lassen. Es folgte eine sehr bewegte Vergangenheit, mit Verwüstungen durch die babylonische Eroberung im Jahre 586 vor Christus. Danach die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Zion und die Erneuerung des Tempels. 50 Jahre später gab es die Thronbesteigung der Hasmonäer - und das Herodianische Herrschaftsgeschlecht. Dann kam das Leben und Wirken von Jesus, sein Prozess vor Pilatus und die Tötung durch die Römischen Machthaber. Auch die Zerstörung des zweiten Tempels im Jahr 70 nach Christus, erfolgte durch die Römer. Jerusalem liegt 800 Meter über dem Meeresspiegel auf einem Dreiecksplateau. Es hat eine Ringmauer und 8 Tore. Sie sind noch aus der Türkischen Zeit“, berichtete Uri.

Danach nahm Rosita, die Frau von unserem Pastor, die Gitarre und sang mit uns allen folgendes Lied.

*„Wünscht Jerusalem Glück! Es möge wohl geben denen, die dich lieben, es möge Frieden sein in deinen Mauern.
Es möge wohl geben denen, die dich lieben und sichere Ruhe sein in deinen Palästen. Wünscht Jerusalem Glück!
Um der Brüder und Freunde willen, will ich dir den Frieden wünschen. Um des Hauses des Herrn willen, will ich Segen für dich erbitten“.*

Nach unseren guten gesanglichen Wünschen stiegen wir aus dem Bus. Denn wir hatten unser Hotel Holyland bereits erreicht. Dort wurden wir vom jüdischen Hotelier mit süßem Wein begrüßt. Dann erfolgte die Schlüsselübergabe und das Übliche..

Im großen Speisesaal aßen wir Koscher. Es gab drei warme Mahlzeiten die schmackhaft zubereitet waren. Zusätzlich konnten wir noch einige Extras nach Herzenslist genießen. Besonders, verschiedene Salate und Zitrusfrüchte. Nachdem wir alle gespeist hatten, sprach unser Pastor ein Dankgebet. Anschließend wünschte er uns allen eine gute Nacht. Ziemlich kreuzlahm, schlich ich auf mein Zimmer und fiel todmüde ins Bett ...

שלום